

## Der Alexandermantel von Ottobeuren

Von Sigrid Müller-Christensen, München

Als Mantel des heiligen Alexander wird in Ottobeuren seit Jahrhunderten eine große Seidendecke mit sich wiederholenden Darstellungen eines mit einem Löwen kämpfenden Jünglings bezeichnet und als Berührungsreliquie verehrt. Soweit ich weiß, hat der als Humanist bekannte Ottobeurer Bibliothekar P. Nikolaus Ellenbog 1509 diese Seidendecke erstmals genannt<sup>1</sup>. Er berichtet, daß bei der Überführung der Gebeine des römischen Märtyrers Alexander von Rom nach der Bischofsstadt Vienne unterwegs Wunder geschahen. So habe in Lucca eine Frau beim Berühren der Reliquien ihre Gesundheit wiedererhalten und habe zum Dank ihr kostbares Gewand als Decke über dem Sarg ausgebreitet. Nach der *Historia translationis S. Alexandri* soll diese Überführung und die Verbringung der Reliquien des hl. Alexander in der Zeit Karls des Großen stattgefunden haben. Die Echtheit dieser Tradition wurde angefochten<sup>2</sup>. Um so wichtiger scheint es mir, schon eingangs zu betonen, daß alles dafür spricht, daß die Seidendecke im 8. Jahrhundert entstanden ist und folglich durchaus zu jenen wertvollen Reliquien gehört haben kann, die anlässlich der Gründung des Klosters nach Ottobeuren gebracht wurden.

Der *Liber pontificalis*<sup>3</sup> bringt eben für die Zeit von 741 bis 867 eine sehr aufschlußreiche Aufzählung über die vielfache Verwendung von kostbaren Geweben als Vorhänge sowie Altar- und Sargdecken in den Kirchen. Nichts blieb davon übrig. Bewahrt sind nur Stoffe, die durch ihre Verbundenheit mit Personen von großer geschichtlicher oder religiöser Bedeutung oder dienend als Hüllen von Reliquien eine neue Funktion gewonnen haben. So haben entweder die diesen Stoffen anhaftenden individuellen Traditionen oder ihr Verwendungszweck zum Schutz solcher Traditionsträger geholfen, daß zahlreiche wertvolle Textilien aus dieser Zeit durch die

1) Ellenbog Nikolaus, *Passio septem fratrum*, Erstdruck Ottobeuren 1509  
Siehe auch Steichele A., *Ältestes Chronicon und Schenkungsbuch des Klosters Ottobeuren* (Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg II. Augsburg 1850, S. 16).

2) Hotzelt W., *Translationen von Märtyrerreliquien aus Rom nach Bayern im 8. Jahrhundert* (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens, Bd. 53, München 1935, S. 330).

3) Beissel St., *Gestickte und gewebte Vorhänge der römischen Kirchen in der zweiten Hälfte des VIII. und in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts* (Zeitschrift für christliche Kunst, VII [1894], S. 358).

Jahrhunderte erhalten geblieben sind. Meist sind dies kleine, ja winzige Fragmente. Sehr selten sind es große Bahnen, verwendet als Sudarien oder als Sargdecken. Der sog. Mantel des hl. Alexander dürfte ob seiner Dimension anfänglich zum Umhüllen der Gebeine oder als Sargdecke gedient haben.

In der Kirche von Ottobeuren hat 1763/64 Johann Jakob Zeiller die tausend Jahre zurückliegende Stiftung des Klosters in einem Deckenfresko über der Orgelempore verherrlicht. Hier sieht man den von Putten getragenen Alexandermantel, schwebend über Karl dem Großen als „confirmator“ des Klosters. Man sieht ein großes schaubenartiges Gewand ähnlich jenen orientalischen und nahöstlichen Mänteln, wie sie in Westeuropa damals schon lang bekannt waren. War der Alexandermantel dieses Freskos ein reales Porträt der damaligen Erscheinung der Seidendecke? Hatte man – im Sinn barocker Objektivierung und Glorifizierung – die Seidendecke in eine Hülle eingefügt, der man das Aussehen eines orientalischen Mantels gab? Dafür könnte sprechen, daß der Seidenstoff bis zu seiner letzten Konservierung (1955) in wollenen Damast eingnäht war, der mit Posamenttressen und Knöpfen versehen war, wie sie für den Schmuck orientalischer Kostüme charakteristisch sind. Wir sehen also, daß die uns durch P. Nikolaus Ellenbog übermittelte Legende in der Zeit der barocken Monumentalisierung zu einer interessanten künstlerischen Verifizierung geführt hat.

Der Seidenstoff ist ein Köpergewebe von einer sehr feinen Qualität<sup>4</sup>. Auf kirschrotem Grund sind in vier horizontalen Zonen übereinstimmende Darstellungen des Motives des Löwenbändigers, spiegelbildlich paarweise einander zugekehrt, aneinander gereiht. Oberhalb und unterhalb dieser Figurenreihe sieht man horizontale Streifen von Segmentbogen, wobei die Figuren jeweils in die Krümmung der Segmentbogen eingefügt sind. Der Löwenbändiger preßt ein Bein auf den Rücken des Tieres und reißt dessen Rachen mit beiden Händen auf. Er trägt eine kurze ärmellose Tunika. Sein grüner Chlamys flattert von den Schultern weg. Die Binnenzeichnung des Gesichtes ist blau. Das Haar ist braun ebenso wie die Farbgebung des Löwen. Man bemerkt einen Webfehler, insofern die freischwebenden Endungen des eigentlich grünen Chlamys in dem Braun des Webstreifens des Löwen gehalten sind. Offenbar war der häufige Wechsel der verschiedenartigen Schußfäden für den Weber zu kompliziert. Unterhalb des Löwen ist eine sprießende Blume angebracht. Die oben und unten von Perlbandern eingefassten Segmentbogen sind weiß gezeichnet. Jeweils in der Mitte ist ein rotes Quadrat, von dem grüne und rote Blütenzweige ausgehen.

4) Größe: 94 cm h. 249 cm br. Muster Rapport: 22,5 cm h. 26,5 cm br. Dreibindiger Schußkörper mit Linksrat. Kette: tomatenrot, Z-gesponnen, je cm 20 Bindeketten und 20 Füllketten. Schuß: weiß (leicht elfenbein), weinrot, braun, blau und grün, ungedreht, je cm 25 Oberschuß und 25 Unterschuß. Die Webränder fehlen, sie wurden immer vor der Verwendung des Stoffes abgeschnitten, aber die erhaltene Breite des Stoffes dürfte nur unbedeutend schmaler sein als die ursprüngliche Webbreite.

Viel von der ursprünglichen Farbigkeit des Alexandermantels ist im Lauf der Jahrhunderte verloren gegangen. Die feinen Schußfäden der Oberseite sind teilweise abgebrochen, sodaß die Schußfäden der Rückseite mit ihrer anderen Farbigkeit verwirrend in Erscheinung treten<sup>5</sup>.

Der Seidenstoff in Otto-beuren ist nicht das einzige erhaltene Beispiel dieser Produktion. Gleicher Zeichnung und gleicher Beschaffenheit ist ein Fragment im Schatz aus der Kapelle von *Sancta Sanctorum* im V a t i k a n, gehörend zu jenen Textilstücken, die als Hüllen von Reliquien gedient haben<sup>6</sup>. Ein großes und in sehr gutem Zustand befindliches weiteres Beispiel befindet sich im Domschatz zu C h u r<sup>7</sup>. Als Jakob Burckhardt 1856 von diesem Stück berichtete, war es noch bedeutend größer als heute. Später scheint Prälat Franz Bock — in der Textilgeschichte ebenso berühmt wie berüchtigt — Proben davon abgeschnitten zu haben, die sich jetzt in den Textilsammlungen verschiedener großer europäischer Museen befinden. Das größte abgeschnittene Fragment befindet sich in der Dumbarton Oaks Collection der Harvard University in W a s h i n g t o n<sup>8</sup>. Der Churer Stoff unterscheidet sich von dem in Otto-beuren dadurch, daß in Chur das Blütenornament der Segmentbogen noch stärker vereinfacht ist, indem jeweils ein Viereck an den Bogen spitzen die füllenden Blütenzweige unterbricht. Eine dritte Variante findet sich in einem Seidenstoff, der in dem Sacramentarium Gregorianum des

5) Bei der Aufbewahrung des Alexandermantels ist der Seidenstoff offenbar immer in den gleichen drei vertikalen und drei horizontalen Falten zusammengelegt gewesen, wodurch die Seidenfäden in diesen Knicken brachen und mit der Zeit Teile des Stoffes ausfielen. Bei einer früheren Restaurierung ist der Stoff auf eine Unterlage mit so grobem Faden fixiert worden, daß zerstörende Löcher bei jedem Stich entstanden. Bei der 1956 durchgeführte Konservierung wurden diese Stiche entfernt, das Gewebe gewaschen und glatt auf eine Batistunterlage mit beinahe unsichtbaren Stichen geheftet.

6) Größe 19,7 cm h., 16,4 cm br. — G r i s a r H., Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz, Freiburg i.Br. 1908, S. 133. — V o l l b a c h W. F., I Tessuti del Museo Sacro Vaticano, Città del Vaticano 1942, S. 38.

7) Größe 45 cm h., 56 cm br. — Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. VII: Poeschel E., Chur und der Kreis Fünf Dörfer; Basel 1948, S. 188.

8) London, Victoria & Albert Museum — Paris, Musée de Cluny — Lyon, Musée Historique des Tissus — Wien, Österreichisches Museum für angewandte Kunst — Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum — Berlin, Kunstgewerbemuseum — Florenz, Museo Nazionale. Alle diese Stücke dürften aus der Slg. Bock stammen. Ein weiteres Stück des Churer Stoffes ist aus dem italienischen Kunsthandel nach Washington gekommen. Größe 96 cm h., 40,5 cm br. — 1943 wurden dem Hochaltar im Churer Dom 1943 Reliquiare entnommen, in denen als Reliquienhüllen drei Fragmente aus einem Löwenbändiger-Stoff gefunden wurden, je etwa 3,5 x 3,5 cm. Sie scheinen aber nach den Untersuchungen von E. V o g t (Frühmittelalterliche Seidenstoffe aus dem Hochaltar der Kathedrale Chur: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 13, Basel 1952, S. 20) nicht Teile des großen Stoffes in Chur gewesen zu sein.

Domes zu Trient (jetzt im Museo Nazionale di Trento) zur inwendigen Staffierung des Bucheinbandes dient<sup>9</sup>. Die Größe des Bucheinbandes entspricht etwa einer Figurendarstellung des Stoffes mit rahmenden Segmentbogen oben und unten. Zum Unterschied von Ottobeuren und Chur ist die Faltengebung der Gewandung sehr viel differenzierter. Zugleich ist wieder ein Webfehler interessant. Denn der Unterarm des Mannes ist in der Zeichnung völlig unklar geworden.

Diese Seidenstoffe von Ottobeuren, Rom, Chur und Trient gehören zu einer Produktionsgruppe, die O. von Falke in Alexandria zu lokalisieren und in das 6./7. Jahrhundert zu datieren versucht hat<sup>10</sup>. Ein auffallender Unterschied besteht aber darin, daß bei den bisher genannten Objekten die figürlichen Darstellungen zwar jeweils durch Segmentbogen oben und unten begleitet werden, während bei allen anderen durch Falke zusammengeordneten Beispielen die Figurationen durch Kreisbänder einzeln eingerahmt sind, sodaß sich das Muster aus einer Vielzahl von Tondos bildet, die mitunter durch Verschlingung der Kreisbänder verbunden sind.

Als typische und verwandte Beispiele dieser Medaillonstoffe nenne ich das Fragment mit der Darstellung eines reitenden Bogenschützen auf der Löwenjagd im Kirchenschatz von St. Servatius in Maastricht<sup>11</sup> und die Darstellung reitender Amazonen auf der Löwenjagd am Grabtuch des hl. Fridolin in der Stiftskirche zu Säc k i n g e n<sup>12</sup>. Gewiß gehen auch die gepaarten Löwenbändiger des Alexandermantels auf Prototypen solcher Kreiskompositionen zurück. Die Segmentbogen der trennenden horizontalen Unterteilungen sind noch Rudimente der Medaillons. Besonders vergleichbar ist die Darstellungsweise des noch einem solchen Medaillon eingefügten Gladiator im Löwenkampf auf dem Seidenstoff im A a c h e n e r Domschatz<sup>13</sup>.

Nun hat seit Falkes großartiger „Kunstgeschichte der Seidenweberei“ (1913) die Zahl der bekannten Stoffe und Stoffmuster nur eine erstaunlich geringe Erweiterung erfahren, wohl aber scheinen diese Objekte durch das zunehmende Eindringen in die Kausalitäten dieser vielschichtigen, am Rande von Antike und frühem Mittelalter aufgeblühten Kunst in so komplexen Bezügen zu stehen, daß Ort und Zeit der Entstehung dieser Seidenstoffe einer vielfachen Diskussion ausgesetzt sind. Die genannten Stoffe in Maastricht und in Säc k i n g e n gelten jetzt als syrische Arbeiten des 8. Jahrhunderts. Wenn Falke beispielsweise noch meinte, daß die füllenden Blüten-

9) Gerola G., Il sacramentario della Chiesa di Trento: Dedalo, Anno II, Vol. I, Milano 1921, S. 221.

10) Falke O. v., Kunstgeschichte der Seidenweberei, I, Berlin 1913, S. 48.

11) Falke, a. a. O., Abb. 73 — Rice, T. and Beckwith J., Byzantine Art, Exhibition, London und Edinburgh, 1958, Cat. No. 101.

12) Falke, a. a. O., Abb. 70. — Reinle A., Der Schatz des Münsters zu Säc k i n g e n (Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte X, Basel [1948/49] S. 147). — Müller-Christensen S. Das Grab des Papstes Clemens II. im Dom zu Bamberg, München 1960, S. 67.

15) Beckwith J., Coptic Textiles (Ciba Review, No 133, Vol. 12, Basel 1959,

zweige — sei es der Medaillonrahmen oder der Segmentbogenleisten — aus der Überlieferung ägyptischer Lotosblumenornamentik zu erklären seien, so ist daran zu erinnern, daß die späteste Antike in Dura-Europos<sup>14</sup> ähnliche Muster gekannt hat. Die Palmettenzwickelfüllungen der mit dem Ottobeurer Alexandermantel verwandten Seidenstoffe entsprechen in ihrer reichen ornamentalen Aufteilung, wie J. Beckwith<sup>15</sup> überzeugend gezeigt hat, durchaus dem stilistischen Gepräge der Mosaiken des Felsendomes zu Jerusalem, laut (kufischer) Inschrift 691 entstanden. Mehr und mehr tritt in das Bewußtsein der Forschung, wie sehr die spätesten Ausläufer der ägyptischen Kunst und der Antike mit den eindringenden Kräften islamischer Kunst korrespondierten. Im *Liber pontificalis* werden die Herkunftsregionen der nach Rom verbrachten Stoffe benannt. Hier sind außer byzantinischen Stoffen auch alexandrinische aufgezählt. Daneben aber spielen auch Seiden aus Tyrus und Syrien eine wichtige Rolle. Beispielsweise erhebt sich die Frage, ob die Angabe II, 32 no. 106 „Fecit (Leo III. 795–816) vestem siricam rosatam albam, habentem . . . rotas siricas, habentes storias Annuntiationis seu Natale Domini“ auf die rotgrundigen seidengewebten Darstellungen der Verkündigung und der Geburt Christi in der Schatzkammer der Kapelle von Sancta Sanctorum<sup>16</sup> bezogen werden dürfen.

So entsteht der Eindruck, der sog. Alexandermantel und die mit ihm unmittelbar zusammenhängenden Seidengewebe seien Ausläufer einer wahrscheinlich nicht in Ägypten, sondern in Syrien zu lokalisierenden Produktion des 8. Jahrhunderts. Es sind vergrößerte Derivate einer noch von einem gewissen Klassizismus getragenen Darstellungsweise. Neu ist eine Starre und Vereinfachung der Darstellungsweise, die das Hieratische betont.

Durch die Verwendung im Zusammenhang mit der Aufbewahrung von Reliquien ist diesen Stoffen im Mittelalter eine neue Bedeutung zugekommen, die in den ursprünglichen Aussagen der dargestellten Motive nicht vorgezeichnet war. Wir sehen auf diesen Stoffen pantherjagende Amazonen, königliche Reiter und Jäger, Löwenbändiger, Tiere wie Elefanten, Adler Pfauen und Greifen. Stand die Wiederverwendung dieser Stoffe in einem Bezug zur inhaltlichen Bedeutung der Darstellung oder geschah sie aus einem Empfinden für die materiellen und ästhetischen Werte? Dies wird im einzelnen mit Gewißheit nicht auszumachen sein. Wohl aber können wir insgesamt beobachten, daß diese spätantike und orientalische Gestaltwelt als Parallele zum christlichen Bilderkreis verstanden und gedeutet wurde. Die Vorstellung des Löwenbändigers war im Altertum vor allem aus dem Heraklesmotiv erwachsen. Durch die Kraft seiner Arme erwürgte Herakles den unverwundbaren nemeischen Löwen und wurde dadurch zur Verkörperung der

---

14) The Excavations at Dura-Europos, New Haven 1945: Pfister R., and Bellingher L., The Textiles. — Vgl. auch Pfister R., Nouveaux Textiles de Palmyre, Paris 1937, Pl. I.

15) Beckwith J., Coptic Textiles (Ciba Review, No 133, Vol. 12 Basel 1959, S. 22).

16) Volbach W. F., a. a. O., S. 39.

Stärke des Edlen über das Tierische. Ebenso zerreißt Simson den brüllenden Löwen „und hatte doch gar nichts in seiner Hand“<sup>17</sup>. So ist der Alexandermantel nicht nur als kunstindustrielles Produkt, sondern auch durch die Darstellung des Simson als Löwenkämpfer Träger vielfältiger bis in die Antike zurückreichender Traditionen. Folglich sind der Alexandermantel und die aufgeführten anderen Seidenstoff-Fragmente mit Darstellungen von Löwenbändigern zu Recht unter dem Begriff der Simsonstoffe zusammenzufassen.

- 17) Buch der Richter, Kap. 14. — Vgl. Weitzmann K., *The Survival of Mythological Representations in Early Christian and Byzantine Art and Their Impact on Christian Iconography* (Dumbarton Oaks Papers, 14, Washington 1960, S. 57).